

Rassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Seignerspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstag, Donnerstag, Samstag.
Redakteur: Guido Seidler in Wiesbad.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brockenheim, Delkenheim, Drieden, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Glarheim, Stauheim, Georgensborn, Hefloch, Iggel, Koppenheim, Massenheim, Niedenbach, Raurad, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Widen, Wilsbach.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-
zeile oder deren Raum 16 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathenstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 56.

Donnerstag, den 10. Mai 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 311.
3000 Mark Belohnung!
Unsere Feinde sind am Werk, im deutschen Volk Unzufriedenheit und Zwietracht zu erregen.
Deutschland soll um die Früchte seiner mit großen Opfern an Blut und Leben errungenen Erfolge gebracht werden.
Selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen ist es, zur Enttarnung solcher Agenten im feindlichen Solde beizutragen. Sie werden ins Gewand bürgerlicher Biedermänner, politischer Agitatoren, ja auch in selbstgrauer Mäntel ihr hochverräterisches Handwerk.
Wer einen solchen Verbrecher zur Bestrafung bringt, erhält eine Belohnung.
Frankfurt a. M., den 28. April 1917.
Der stellv. kommandierende General.

Nr. 312.
Bekanntmachung.
Die Landwirte Andreas Josef Kamp, Reust. 3, Peter Hartmann, Mainstr. 18, Adam Reinsberger, Mainstr. 5, und Christian Ham, Fischerstr. 8, in Eddersheim sind von mir wegen Verheimlichung von Kartoffeln bei der Bestandsaufnahme dem Herrn Ersten Staatsanwalt zur Bestrafung angezeigt worden.
Wiesbaden, den 1. Mai 1917.
Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Nr. 313.
Bekanntmachung.
Der Landwirt Philipp Schäfer in Biedrich, Gartenstr. 4, ist von mir wegen Verheimlichung von Kartoffeln bei der Bestandsaufnahme dem Herrn Ersten Staatsanwalt zur Bestrafung angezeigt worden.
Wiesbaden, den 1. Mai 1917.
Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Christel.

Koman von Frau Gabrielle von Schlippenbach.
(Nachdruck verboten.)
Und in seiner Leutnantsart begann er, ihr auf Leben und Tod im Hof zu machen.
Können Sie kein Süßholz, das kann ich nicht leiden, sagte Christel, als sie nach dem Tennisplatz gingen.
Ich tue das nicht, gab er empfindlich zurück. Wie soll ich denn sein? Sentimental vielleicht?
Rein, das liebe ich noch weniger. Seien Sie wie früher.
Da kanten wir uns.
Ja, das gefiel mir besser.
Komischer Geschmack! Sie nehmen mich nicht ernst genug.
Tue ich auch nicht, trotz Ihrer frisch gebadenen Würde und der unfeinlichen Uniform.
Gefallen Ihnen die Offiziere nicht?
Ein schelmischer Blick musterte ihn von oben bis unten. Ihm, so kommt darauf an.
Edgar lachte etwas ärgerlich.
Ich sehe, Sie sind die Alte geblieben, sagte er. Früher haben wir uns oft gequält. Soll das weitergehen?
Dankend.
Ich war aber schon als Kadett in Sie ver...
Ach, Unfami! rief Christel, den Schläger ergreifend und einen Ball dicht an Edgars Kopf vorbeischießend, daß er sich bücken mußte, wobei keine Mühe bemerkt wurde.
Sie sind unausstehlich, sagte er ärgerlich.
Freut mich, daß Sie es einsehen.
Sie spielten mehrere Partien Tennis; Christel natürlich gegen den Leutnant, den sie glänzend schlug. Endlich wirft er Ball und Schläger weg und erklärt, daß er nicht mehr mitmacht.
Die vier anderen lassen sich nicht stören, und während dessen raucht Edgar während eine Zigarette um die andere.
Um 7 Uhr reitet Christel nach Hause. Edgar läßt es sich nicht nehmen, sie zu Pferde zu begleiten. Seine Empfindlichkeit ist verfliegen. Er zeigt sich natürlich als guter Kamerad, erzählt von seinem Regiment und dem Manöver im Herbst und bringt Christel wohlwollend nach Hause.
Auf morgen! ruft sie ihm nach.

Anton, ich will Ihnen beim Spargelstechen helfen, sagt Christel am Sonntag morgen. Ich glaube, ich verstehe es.
Nach einiger Unterweisung des Gärtners Anton geht es gut.
Christel freut sich, wie die und das leckere Gemüse ist, wie ungut die weißen, schuppigen Köpfe aus der braunen Erde lugen, und wie glatt das dünne Messer hinuntergeht. Ein kleiner Hauch, und fest und lang zieht man die langen Stängel hervor.
Es gibt heute Arbeit in der Küche. Ramsell blickt zum Kaffee und Rosenkranz, die Hühner müssen vorbereitet und der Schokoladencake gemacht und auf Eis gestellt werden.
Mit Feuerzettel klopft Christel die Sahne, die bald zu einer schneeweißen, heißen Masse wird.
So schnell! denkt Christel, und in der Stadt hat man seine liebe Not, wenn man eine solche appetitliche Creme bereiten will. Hier ist es aber auch andere Sahne, nicht so schlechtes Zeug wie in den Städten.
Ausnahmsweise ist heute Alice früher aufgestanden. Sie schneidet die ersten Frühlingsschnecken in den Vasen und überwacht das Kochen der Linsen.
Da bekommt als Tischherrin den Nachbar aus Steinsee, Christel, den Frau Alice.
Christel wirkt leicht zusammen. Sie möchte gern eine Anerkennung herbeiführen, aber sie wagt es nicht; es würde anfallen. Und schließlich ist sie auch neugierig, den „sonderbaren“ Menschen etwas näher kennen zu lernen; dessen Worte nach ihren Konversationen gefasst ist.
Reize dich, sagt sie ihm, sagte Alice. Bleibe das weiße Kleid

Nr. 314.
Bekanntmachung.
Der Landwirt Georg Schäfer in Biedrich, Wiesbadenerstr. 99, ist von mir wegen Verheimlichung von Kartoffeln bei der Bestandsaufnahme dem Herrn Ersten Staatsanwalt zur Bestrafung angezeigt worden.
Wiesbaden, den 1. Mai 1917.
Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Nr. 315.
Bekanntmachung.
Der Landwirt Georg Schneider in Biedrich, Wiesbadenerstr. 64, ist von mir wegen Verheimlichung von Kartoffeln dem Herrn Ersten Staatsanwalt zur Bestrafung angezeigt worden.
Wiesbaden, den 1. Mai 1917.
Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Nr. 316.
Bekanntmachung.
Die Wiederwahl des Bürgermeisters Arzbücher in Hochheim a. M. zum Schiedsmann-Stellvertreter für den Bezirk Hochheim a. M. ist bestätigt und der Genannte auf den früher geleisteten Eid verwiesen worden.
Wiesbaden, den 3. Mai 1917.
Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Nr. 317.
Erinnerung.
Meine Kreisblattverfügung vom 11. v. Mts., J.-Nr. II. 4028, betreffend die Einreichung der Nachweisung über Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1916, bringe ich den noch rückständigen Bürgermeistern der Landgemeinden hiermit in Erinnerung und erwarte Erledigung der Angelegenheit bestimmt bis zum 20. d. Mts.
Wiesbaden, den 2. Mai 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses, J.-Nr. II. 5019.

mit dem roten Unterleib an, und hier sind zwei eben erblühte weiße Rosenknospen. Der Gärtners brachte sie aus dem Treibhaus. Soll meine Kammerjäger dich trösten? Es könnte nicht schaden, dein Haar etwas zu brennen.
Ach nein, Alice, das nicht. Das mich meine Zöpfe wie immer aufstehen. Hängen darf ich sie wohl nicht lassen?
Rein, Du bist doch kein Backfisch mehr.
Schade! Alice, ich danke Dir für die Rosen. Es ist lieb von Dir, daran gedacht zu haben.
Christel umarmte und küßte die Schwägerin herzlich.
Ein Gefühl weicher Zärtlichkeit durchdrang das Herz Frau von Steinsee. Sie erwiderte den Kuß und sagte:
Wir wollen uns besser einsehen, Christel.
Ja, das wollen wir.
Noch nie hatte Christel's Toilette so lange gedauert, wie an jenem Sonntag. Die schweren Zöpfe wollten gar nicht gehorchen. Endlich legte Christel kurz entschlossen, sie a la Desregger um ihren Kopf. Wie ein goldschimmerndes Kränchen sah sie aus.
Die dummen modernen Blusen, dachte Christel, ich muß das Stubenmädchen rufen, damit sie die Druckknöpfe auf dem Rücken schließt.
Nun sah alles fertig. Das hübsche Kleid reichte bis zur Erde, die Spitze des kleinen Rockchens guckte eben nur unter dem Saume hervor. Lieber dem hellroten Unterleib lag der duftige Hauch der gestickten roten Hals und Ärmel freiliegend. Christel steckte die Rosen in den leichten Gürtel und war fertig.
Na, was siehst Du denn da und schielst mich an? fragte sie die Magd, deren runde Augen immer größer wurden.
Fraulein, ich sehe Sie wie von Konfekt aus, plägte sie heraus.
Ich mich nur nicht auf, Trine.
Die jungen Herren werden sich alle verlieben.
Unfami! Quatsch nicht Blech.
Christel raffte die Röcke zusammen und lief die Treppe hinunter.
Ihre Schwägerin war schon im Salon. Alice hatte denn doch so viel Geschmack, keine ihrer leichten Toiletten als Frau des Hauses anzulegen. Auch sie trug ein weißes, duftiges Kleid mit zwei roten Rosen.
Gefälle ich Dir, Didi? fragte sie ihren Mann.
Wie schön Du bist, Liebchen!
Er zog sie in die Arme, bog ihren Kopf zurück und küßte sie lange. Sie hielt die Augen geschlossen, und ihr weißer Arm stahl sich um seinen Nacken.
Da nachdem Christel in den Salon getreten, rollten die Equipagen aus Barditten vor das Haus.
Eine herrliche Begrüßung, dann setzte man sich.
Tadellos! Auf Ehre, gnädiges Fräulein, sehen wirklich — Tadellos geschmacklos, dieses Kompliment, verließ Christel auf den geizigen Ton des Leutnants.
Ein offener Sandhändler kam durch die Allee.
Christel's Herz pochte häßlich.
Nun werde ich den „sonderbaren“ Menschen kennen lernen, dachte sie etwas erregt.
Adolf empfing seinen Gast und führte ihn hinein.
Lieber Frau, sagte er, erlaube, daß ich Dir unseren Nachbar aus Steinsee vorstelle — und hier: meine Schwester Christel.
Was das derselbe Mann, den Sie bisher im Arbeitskleide gesehen? Dieser Herr im dunklen Gesellschaftsrock mit den Manieren eines Aristokraten? Der braune Charakterkopf neigte sich tief vor ihr, und Christel machte ihre vorgelebte Verbeugung. Dann stellte Steinsee Röhbach den anderen Herrschaften vor. Sicher und ungezwungen bewegte sich derselbe in diesem ihm noch fremden Kreise.
Es ist herrlich, meldet der Diener.
Bitte, führen Sie meine Schwester zu Tisch, sagte Steinsee zu Herrn von Röhbach.
Er selbst bot Frau von Holdern den Arm, und Alice kam auf Holdern's Teil.
Sie müssen Ihre Schwestern führen, meine Herren, wandte Adolf sich an den Leutnant und den Kadetten; ich kann es nicht ändern.

Der Enteignungs-Kommissar.

Berladung.
Seitens des Magistrats zu Wiesbaden ist der Antrag auf Feststellung der Entschädigung für diejenigen Grundflächen der Gemarkung Sonnenberg gestellt worden, welche zur Anlage von Schutzlinien für die Trinkwassergewinnungs-Anlagen der Stadt Wiesbaden in der Gemarkung Sonnenberg erforderlich sind und im Wege des Enteignungsverfahrens zu erwerben sind.
Von dem Herrn Regierungspräsidenten zum Kommissar für das Enteignungsverfahren ernannt, habe ich am 11. Juni 1874 (G. S. S. 221) zur Verhandlung mit den Beteiligten über die den Eigentümern zu gewährende Entschädigung Termin auf Montag, den 4. Juni ds. Js., vormittags 9 Uhr im Gasthaus „Zur deutschen Eiche“ in Sonnenberg anberaumt.
Zu diesem Termine werde ich die Beteiligten, soweit mir dieselben bekannt sind, besonders schriftlich einladen. Die mir unbekannten Personen aber, welche an der Enteignung der obengedachten Grundflächen ein Interesse zu haben glauben, fordere ich hierdurch auf, ihre Rechte in dem Termin wahrzunehmen unter der Verwarnung, daß bei ihrem Ausbleiben auch ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Löhnen verfügt werden wird.
Wiesbaden, den 2. Mai 1917.
Regierung, Bahnhofstr. 15.
Der Kommissar: Wittich, Regierungsrat.

Beschluß.
Der Bezirksausschuß in Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 25. April 1917 beschlossen, bezüglich
a) des Anfangs der Schonzeit für Bier-, Hof- und Jasanenhöhne,
b) des Schlusses der Schonzeit für Rebhölzer
es für das Jahr 1917 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.
Wiesbaden, den 25. April 1917.
Der Bezirksausschuß: Remel.

Man mußte durch mehrere Zimmer gehen, um in den Speisesaal zu gelangen.
Röhbach und Christel waren das letzte Paar.
Er näherte sich ihr.
Bitte, mein gnädiges Fräulein.
Er bot ihr den Arm. Sie sah sich an, und beide lachten.
Also Sie sind mein Lebensretter, derjenige, der meine Stimme hören wollte? sagte Christel lachend.
Sie hielten sich wohl für einen Arbeiter? Klang es munter zurück.
Zuerst wohl, später habe ich Ihr Inkognito durchschaut.
Sie nahmen an der Tafel Platz; neben Christel lag der Leutnant.
Nun, was dachten Sie über mich? fragte sie schelmisch.
Soll ich die Wahrheit sagen, gnädiges Fräulein?
Natürlich, verzeihe Sie nachdrücklich.
Ich hielt Sie für die Wirtschaftsmamsell. Sind Sie mir deshalb böse?
Ja, wo werde ich lachte sie.
Das heißt, als ich Sie zu Pferde sah, wurde ich stuhlig.
Warum?
Sie sahen so schön aus und so raffig.
Wie schmeichelhaft! Nun, ich denke, wir haben uns beide nichts in unserer ersten Ansicht zu vergeben. Lieben Sie das Landleben auch?
Ueber alles. Es ist mir eine Freude, selbst überall Hand anzulegen. Wer ein Herr sein will, muß in allen Dingen Bescheid wissen.
Ganz meine Ansicht, Herr von Röhbach. Auch ich liebe das Leben in der Stadt nicht und bliebe am liebsten hier. Sie sehen, wir haben denselben Geschmack.
Leider muß ich noch einige Zeit von Steinsee fernbleiben. Ich bin ja gern Soldat, aber ich kann es kaum erwarten, ganz hierher zu ziehen, um das Gut zu bewirtschaften.
Leutnant Edgar verhielt mehrere Male, ein Gespräch mit seiner Nachbarin anzuknüpfen, aber Christel antwortete einseitig und war gleich darauf wieder in lebhafter Unterhaltung mit ihrem Tischherrs. Sie fanden die Mahlzeit zu kurz, sie meinten, sich noch so viel sagen zu müssen.
Die junge Welt spielte Quisquet und Tennis, während die verheirateten Paare zusahen.
Scheint ein famoser Mensch zu sein, dieser Röhbach, meinte Holdern. Wenn jemand das Gut hochbringt, so ist er es. Er hat erst Landwirtschaft studiert, dann ein Jahr in Mecklenburg von der Pike auf gelernt. Es ist auch Zeit, daß Steinsee eine jüngere Kraft bekommt. Der Alte ist die letzten Jahre krank gewesen, und sein Sohn wird es anfangs nicht leicht haben; es ist manches verwohrt.
Mutti, spiele einen Walzer, wir wollen tanzen, rief Ella nach dem Kaffee. Wir sind vier Paare mit Herrn von Steinsee und seiner Frau.
Auch die übrige junge Welt bestürmte die alte Dame.
Die wogenden Klänge des Walzers aus der „Dollarsprinzessin“ luden zum fröhlichen Tanz, bald drehten sich die Paare im Saale, dessen spiegelblankes Parkett so recht zu munteren Tänzen geschaffen war.
Röhbach tanzte gut. Er hielt Christel's leichte Gestalt im Arm, und sie gab sich ganz dem Vergnügen hin. Auch der Leutnant und der Kadett tanzten das Ihre, so daß sie nicht zum Eigen kam.
Quadrille a la Cour, hat Steinsee die gefällige Klavierpielerin. Er tanzte mit Ella von Holdern.
Der Leutnant hatte Christel aufgefordert, aber Röhbach war ihm zuvorgekommen. So mußte sich Edgar einen Korb holen und hat Alice, seine Dame zu sein. Der Kadett und seine Schwester Auguste waren das vierte Paar.
In heiterer Geselligkeit verlief der Abend, und als gegen 9 Uhr alle im Garten saßen, brante Steinsee eine Bowle, und der Kadett spielte auf seiner Mandoline.
(Fortsetzung folgt.)

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

1885 Amst. Grobes Hauptquartier, 8. Mai.
Der Kriegsschauplatz.

An der Aras-Front hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schloßpark von Roer und unsere Stellungen zwischen Fontaine und Riencourt wurden blutig abgewiesen. Bei Kämpfen um den Besitz von Bullecourt verlor der Gegner der Südfront des Dorfes. Heute morgen stürmten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen englische Wiedereroberungsversuche. Ueber 200 Gefangene und 6 Maschinengewehre sind bisher eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde der Aisne flaute nach dem heißen, schweren Ringen der letzten Tage die Gefechtsaktivität gestern stellenweise ab. Zu größeren Kämpfen kam es den Tag über noch nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosen, verlustreichen Angriffen bemühten, uns die Höhenstellungen zwischen Froidelle-Fe und Craonne zu entreißen. An keiner Stelle hatten sie Erfolg.

In den Abend- und Nachschlüssen erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Baugailion bis Corbenn feindliche Teilvorstöße, die, abgesehen von geringen örtlichen Erfolgen der Franzosen östlich von Craonne, gegenüber der tapferen Verteidigung überall scheiterten. Bei La Neuville leistete nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen die Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein.

In der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhen nördlich von Proennes beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsfeuer nur gegen Keil- und Poehlberg zur Entfaltung. Vorübergehend eingebrachter Feind wurde in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. Mai bückte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernerich schoss seinen 27. Leutnant Freiherr v. Richt-hofen seinen 20. Gegner ab.

Der Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Dobrua- und Brest-See wiesen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab.

Im Carnabogen erfolgten gestern nach zweitägiger starker Artillerie-Vorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von acht Kilometern, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abge schlagen sind.

Heute morgen half ein Vorstoß von Franzosen, Russen und Italienern dasselbe Schicksal.

Westlich des Wardar- und Doiran-Sees entfesselte die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

Im Monat April bückten die Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballons ein. Von ersteren wurden 299 im Luftkampf abgeschossen.

Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballons.

Der verfloßene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit.

Während sich unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemühten, rücklose feindliche Bombenabwürfe auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren Artilleriekämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballons und Flugabwehrkanonen. In taglicher enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengeschwader versetzten wichtige militärische Anlagen und unsere Luftaufklärungen brachten wertvolle Nachrichten. Opfervoller Einsatz unserer Flieger auf dem Gefechtsfelde unterstützte die schweren Kämpfe der Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Schlacht an der Aisne.

Völliger Mißerfolg der Franzosen.

Ab Berlin, 8. Mai. Die Schlacht an der Aisne tobt weiter. Nach dem ungeschwungenen Überfall, den die Franzosen bei dem letzten gewaltigen, in einer Breite von 18 Kilometern unternehmen Massensturm gegen die Mitte des Höhenrückes des Chemin des Dames am Abend des 6. Mai erlitten haben, rückten bis zum Abend des 7. Mai nur an einzelnen Frontabschnitten größere Teil-kämpfe auf. Zwischen der Hurtelle-Fe und Craonne versuchte der Gegner in den Morgenstunden nochmals, unsere Linien zu durchbrechen. Auch gegen den Winterberg versuchte er am Morgen verschiedene Angriffe. Sie wurden jedoch von unserer Artillerie Feuer niedergebunden und schließlich schließ lich blutig, so daß die Franzosen im Laufe des Tages ihre Angriffe gegen den Winterberg einstellen. Den ganzen Tag über fanden jedoch dort heftige Handgranatenkämpfe statt. Westlich vom Winterberg wurden vorgehende französische Sturmwellen niedergebunden und zum Teil in blutigem Rohkampfe zurückgeworfen. Zahlreiche Tote bestreuten sich an dem Kampfe. Die Angriffe wurden von frisch herangeführten Divisionen ausgeführt. Blutige Kämpfe flackerten im Laufe des Tages an mehreren Stellen immer wieder auf. In den Abendstunden schloß das Artilleriefeuer auf der ganzen Front von Baugailion bis Corbenn zu starkem Trommelfeuer an. Zeitweilig blühten die Franzosen gegen unsere Stellungen starke Gaswellen ab. Von 8 Uhr abends ab war nach Mitternacht erloschen, jedoch auf der ganzen Front feindliche Teilangriffe, die zum Teil mit großer Erbitterung geführt wurden. Ein starker Angriff verblutete in unserer Artilleriefeuer zwischen Baugailion und Laffaux. Gegen südlich Raimailion fernte bei La Rognere Fe und östlich Brange. In erbitterten Einzelkämpfen nördlich Craonne wurde der Gegner überall abgewiesen. Auch an diesem Kampftage erreichte der Feind nichts, trotz aller gewaltigen Opfer.

Auf dem Belmont-Abchnitt lag starkes Feuer schwerer Kanonen und Gasgranaten. Um 4 Uhr nachmittags verließen die Franzosen in Breite mehrerer Kilometer bis östlich Végodet die Gräben zum Angriff. Ihre Sturmwellen wurden von unserer Vernichtungsfeuer gefolgt und zurückgetrieben. Wo es den Franzosen auch gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie abends und im Laufe der Nacht wieder hinausgeworfen. Die Stellung ist fest in unserer Hand. Ein starker feindlicher Vorstoß nördlich Belmont um 11 Uhr abends wurde ebenfalls blutig abgewiesen. Das starke Feuer hielt an. Eine längere feindliche Marschkolonne wurde am 8. Mai morgens von dem Feuer unserer Artillerie gestoppt.

In der Champagne erfolgte nach anhaltender planmäßiger Feuerbereitung, die gegen 7 Uhr abends zum Trommelfeuer anschloß, ein starker französischer Angriff gegen unsere Höhenstellungen nördlich von Proennes. Die Angriffe wurden durch unser Feuer größtenteils erstickt und konnten sich nur zwischen Keil- und Poehlberg entwickeln; wo der Feind in schmale Abschnitte einge drungen war, wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der mit großem Munitionsaufwand vorbereitete Angriff ist vollständig gescheitert.

Der Tauchboottkrieg.

Ab Berlin, 8. Mai. Im Ostsee wurden 12 Dampfer und 2 Segler mit über 50 000 Tonnen neu versenkt.

Drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt.

Ab Berlin, 8. Mai. Nach neu eingetroffenen Nachrichten wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar: am 5. April östlich von Malta ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10 000 Bruttoregistertonnen mit Kurs nach Ägypten; am 20. April westlich Gibraltars ein englischer, grau bemalter Truppentransportdampfer von etwa 12 000 Tonnen mit östlichem Kurs; am 4. Mai im Ionischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „Persia“ (3935 Bruttoregistertonnen) mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Bombardement von Epernay.

Ab Bern, 7. Mai. „Tempe“ meldet aus Epernay: Ein deutsches Flugzeugschwarze warf rechts etwa 50 Spreng- und Brandbomben über der Stadt ab. Sechs Zivilpersonen wurden getötet, viele schwer verwundet. Das Bombardement dauerte über eine Stunde.

Die Friedensfrage in Rußland.

Eine Erklärung des Arbeiter- und Soldatenrates für Friedensbesprechungen.

Ab Petersburg, 7. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Mitteilung des Arbeiter- und Soldatenrates: Die Räte des Ministers des Inneren vom 1. Mai, die am 3. Mai veröffentlicht wurde und der Erklärung der einseitigen Regierung zur Übermittlung an die alliierten Mächte beigegeben wurde, fand bei dem Vollziehungsausschuß der Arbeiter- und Soldatenrates Mißbilligung und bei der Demokratie lebhaften Widerspruch, der sich in Verammlungen und Massenversammlungen geäußert hat. Dieserlei erregten sich auch bürgerliche Kreise und erhoben gegen die erwähnten Kundgebungen der Arbeiter- und Soldaten-Empörung.

Am folgenden Tage gewann die Bewegung in Moskau Boden. In der Nacht zum 4. Mai wurde eine gemeinsame Sitzung des Vollziehungsausschusses der Arbeiter- und Soldaten und der Regierung des vorläufigen Dumausschusses abgehalten. Am 4. Mai teilte die einseitige Regierung dem Vollziehungsausschuß eine Ergänzungsnote an die alliierten Mächte mit, die am 6. Mai veröffentlicht wurde, in der erklärt wird, daß für die Regierung in einem „entscheidenden Siege“ der Verzicht Rußlands auf Landgewinn und auf Beibehaltung der Güter von Staatsangehörigen anderer Völker und ebenso der Verzicht auf jede Ausdehnung der Macht Rußlands auf Kosten anderer Staaten inbegriffen sei. Aufgegriffen dieser ergänzenden Note nahm der Arbeiter- und Soldatenrat folgende vom Vollziehungsausschuß vorgeschlagene Entschlie ßung an:

Der Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten beklagt, daß die revolutionäre Demokratie Petersburgs, deren Versammlungen, Entschlie ßungen und Kundgebungen ihre lebhafteste Aufmerksamkeit für die Fragen der auswärtigen Politik bezogen und ihre Bestrebungen, daß diese Politik in imperialistische Bahnen des alten Regimes abgelenkt werden. Zunächst gab die Note des Ministers des Inneren vom 18. April begründeten Anlaß zu der erwähnten Besorgnis. Die einseitige Regierung tat, was der Vollziehungsausschuß schon lange forderte und übermittelte den alliierten Regierungen den Wortlaut ihrer Erklärung vom 27. März über den Verzicht auf eine Eroberungspolitik. Dadurch verlor die Regierung die alliierten Staaten in die Notwendigkeit, sich vor ihren Demotrien und vor denen der ganzen Welt über die Politik der Eroberungen und die Kriegsziele im allgemeinen auszusprechen. Indessen begleitet die Note des Ministers des Inneren eine Erklärung vom 27. März, die an die Regierungen der Alliierten gerichtet war, mit solchen Erklärungen, daß man jene als Versuch der Abwägung der wirtlichen Bedeutung des Schrittes auffassen konnte. Die Ausdrücke und Wendungen der Note, die der Sprache der Diplomaten des alten Regimes entnommen und dem Volke unverständlich waren, waren derart, daß sie berechtigten Sorge erweckten, die einseitige Regierung habe tatsächlich die Absicht, sich auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen von dem Wege des Verzichtes auf eine Eroberungspolitik, den sie am 27. März ausgesprochen hatte, zu entfernen. Der einseitige Widerspruch der Arbeiter und Soldaten in Petersburg zeigte der einseitigen Regierung und allen Völkern der Welt, daß ihre Anstrengung ein unerbittlicher Kampf um den Weltfrieden ist und sein wird. Die neuen Erklärungen der einseitigen Regierung, die durch diesen Widerspruch veranlaßt, zur öffentlichen Kenntnis gebracht und vom Minister des Inneren den Vertretern der alliierten Mächte mitgeteilt worden sind, machen jeder Auslegung in einem dem Interesse und den Forderungen der revolutionären Demokratie zuwiderlaufenden Sinne ein Ende. Die Tatsache, daß ein erster Schritt getan ist, die Frage des Verzichtes auf eine Eroberungspolitik zur internationalen Eroberung zu stellen, muß als ein bedeutsamer Sieg der Demokratie angesehen werden. Der Arbeiter- und Soldatenrat erklärt den unerschütterlichen Entschluß, künftig auf dem Wege des Kampfes für den Frieden zu bleiben und fordert die ganze revolutionäre Demokratie Rußlands auf, sich noch enger an den Rat zu schließen. Die Arbeiter- und Soldatenabgeordneten werden den Widerstand der Regierung brechen und sie zwingen, Friedensbesprechungen auf der Grundlage des Verzichtes auf Annexionen und Entschädigungen einzuleiten.

gez.: Stoboles.

Die neue Krise in England.

„Alle Kräfte streben auseinander.“

Das Petersburger radikale Blatt „Dien“ schreibt: Statt der nationalen Sammlung zur Lösung der vielen Notstände, streben alle Kräfte auseinander. Diese zentrifugalen Tendenzen treten täglich klarer hervor. Seitdem die obere Kammer des Parlaments verschoben ist, denkt jeder nur an seine eigenen Wünsche und Sorgen. Demgegenüber ist in Deutschland das Staatsbewußtsein so groß, daß es geradezu eine nationalistische Kultur darstellt. Man soll die russische Revolution nicht zu früh „zu groß“ nennen. Die Zeit, die ihr Beginn verleiht, ist viel zu kurz, und wir stehen erst am Anfang der Erscheinungen.

Aus England.

Ab Bern, 6. Mai. Der König von England hat am 2. Mai einen feierlichen Aufruf erlassen, in welchem er erklärt: In der Überzeugung, daß die Enthaltung von allem unnötigen Gesehdesverbrauch das sicherste und wirksamste Mittel bilde, die Anschläge der Feinde Englands zu machen und dadurch den Krieg zu einem baldigen, erfolgreichen Ende zu bringen, und in dem Entschluß, nichts ungetan zu lassen, was zu diesem Ende sowie zum Wohls des englischen Volkes in diesen Zeiten schwerer Bedrängnis beitragen könne, ermahne ich diejenigen, die die Mittel zur Beschaffung anderer als Gesehdesbedarf besitzen, eindringlich, die größte Sparsamkeit und Enthaltensamkeit bezüglich jeder Art Konsumverbrauchs zu üben. Ferner werden in dem Aufruf die Haushaltungsstände aufgeführt, den Brotgehalt ihrer Familien um wenigstens ein Viertel des normalen Verbrauchs an Brot zu verringern, sowie die Verwendung von Wehl für andere Zwecke als zur Brotbereitung einzustellen oder möglichst zu verringern. Endlich werden Personen, die Pferde halten, ermahnt, die Fütterung mit Hafer und anderen Körnererzeugnissen aufzugeben, außer im Falle einer besonderen Erlaubnis des Nahrungsmittelkontrollors für Jagdpferde im Landesinteresse. Es wird bestimmt, daß der Aufruf von allen Kanzeln des Reichs und in den Kirchen an der aufeinander folgenden Sonntagen vorlesen werde. Die Verkündigung erfolgte am 3. Mai mittags von den Stufen des Royal Exchange. Sie wird außerdem überall an den öffentlichen Gebäuden angeschlagen.

Ab Bern, 6. Mai. Zu dem Aufruf des Königs von England schreibt die „Times“: Die Proklamation des Königs, die seine Untertanen zu sparsamem Lebensmittelenutz anhält, sollte auch die

Skeptischen davon überzeugen, daß die Lebensmittellage ernst ist. Sie ist sehr ernst und bei weitem der ernsteste Teil in der derzeitigen Gesamtlage der Nation. Die „Times“ bemerkt ferner zu den nach der englischen Admiralsstabs über die Zahl der versenkten Feindschiffe zugrundekommenden Berichten, daß sie nicht zu hoch eingeschätzt werden dürfen, da England keine Hoffnung auf den Verheerungen der Tauchboote und Minen bald entrichten können.

Kleine Mitteilungen.

Eine eigenartige Entdeckung der spanischen Presse.

Berlin, 7. Mai. Die spanische Presse hat eine Entdeckung gemacht, die eines eigenartigen Reizes nicht entbehrt. Die spanische Note des Präsidenten Wilson zum Frieden ohne Bedingungen weist sich als eine teilweise sogar wörtliche Wiederholung eines Beschlusses, das Don Petro, König von Brasilien, im Jahre 1864 Exzellenzbriefe an den Präsidenten Lincoln richtete.

(Dessen Anhänger werden sich sicher freuen, daß die eigenen tiefen demokratischen Gedanken des Friedenspräsidenten schon ein so hohes Alter haben.)

Generalstabschef Arz über die Kriegslage.

Ab Wien, 7. Mai. Das „Wiener Tagblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Redakteure mit dem Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht, Freiherrn v. Arz, über die gegenwärtige Kriegslage der Mittelmächte und der Verbündeten u. a. äußerte: Die militärische Lage der Mittelmächte ist die denkbar günstigste. Der Winter wurde überaus mäßig, um die Truppen sehr gründlich zu schulen und die Stellung auszubauen, so daß unsere Fronten den vorausgeschickten Frontoperationen aufs Beste vorbereitet entgegenstehen. Der Generalstabschef erklärte dann: Wir waren in den letzten Tagen Zeugen, wie im Westen mit den ungeheuerlichsten Mitteln einem riesenhaften Aufwande von Menschen und Material ein Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen unter schweren Verlusten zusammenbrach. Wir sehen das unerschütterliche Vertrauen in die militärische Kraft und in die Stärke unserer deutschen Bundesgenossen, daß alle Durchbruchversuche erfolgreich zusammenbrechen werden. Die Feinde können sich an den über Fronten überzeugen, daß die militärische Überlegenheit der Mittelmächte sich so, wie bisher, als glänzendste Beweismittel zeigt.

Der Generalstabschef wies sodann darauf hin, daß die militärische Lage der Mittelmächte ebenfalls durchaus zufriedenstellend ist, und daß wir für die Zeit bis zur neuen Entscheidung die Innigkeit der Wirtschaftsverhältnisse und durch in sprechende Bereiche mit unseren Verbündeten vollkommen sichergestellt sind. Wir werden durchhalten, sagte Arz. Auch der stärkste Tauchboottkrieg, dessen bisherige Erfolge die aufgestellten Berechnungen überstiegen, erreicht hat immer mehr als eine massige Vergeltungsmöglichkeit. Die Einschränkung der Lebensmittelförderung in England, Frankreich und Italien eröffnet in der Richtung einen gewissen hoffnungsvollen Ausblick für die Mittelmächte. In unserem Friedenswillen erklärte Arz: Wir und unsere Verbündeten drücken durch den Mund unserer Kämpfer den eigenen Friedenswillen klar und deutlich aus. Dennoch nicht aus Schwäche. Einer solchen Auffassung widersprechen schon die bisherigen militärischen Erfolge der Mittelmächte.

Bzüglich der Lage an der Südwestfront hob Arz hervor, daß die italienische Heeresleitung seit zwei Monaten trotz der Unfälle einer gemeinsamen Handlung, die im Westen und auf dem Balkan begonnen hätten und trotz des wirtschaftlichen Druckes, den England auf Italien ausübt, die Aufnahme einer neuen Offensive nicht unterlassen habe, ohne daß uns die Gründe hierfür bekannt wären. Es müsse gewiß der Widerstand der großen Volksbewegungen in Rußland und dessen psychologische Auswirkungen mitgezählt werden. Unsere italienische Front besitzt jene Überlegenheit, bisher auch den verzweifeltsten Anstrengungen des Feindes gegenüber standhält.

Der Generalstabschef äußerte sich sodann über die Sicherung unseres Seehandels nach dem Kriege und erklärte: Bei allen militärischen Maßnahmen im Süden haben wir in der Linie den Schutz unserer beiden Handelsmittelpunkte, Triest und Fiume im Auge. In Wasser führt diesen Schutz unsere Armee durch: Sie war dabei die sicherste Schutzwand unserer Adriastifte. Der Generalstabschef erklärte: Wenn als Folgeerscheinung dieses Krieges ein härterer Wettbewerb des Weltverkehrs eintreten sollte, wird der Österreichische und der ungarische Seemann sicherlich das Bewußtsein besitzen, daß die Handelsflotte der Monarchie durch die nie versiegte Flotte unserer Marine geschützt und gesichert ist.

Bzüglich der Lage an der Südfront bei der Sarraire und die Verhältnisse in Albanien legte der Chef des Generalstabes die bewährte Tapferkeit bürgt dafür, daß auch auf diesem unserer Front jedes weitere Vordringen der Entente-Truppen verhindert wird. Bzüglich der Verhältnisse in Siebenbürgen erklärte der Generalstabschef es für unwahrscheinlich, daß in nächster Zeit eine fräntigere Tätigkeit unserer Feinde an der Ostfront erwartet sei. Aber für jeden Fall werden die Russen und Rumänen sich zeigen können, daß unsere und unsere Verbündeten Truppen auf solchen Versuchen gegenüber vollkommen gerüstet sind.

Keine Kriegsentenschädigung?

Die „Börsenliche Standard“, das Organ des Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling, hat einen „besonderen Seite“ im neuen Artikel veröffentlicht, der die Frage der Kriegsentenschädigung mit dem Ergebnis erörtert, daß es die Notwendigkeit einer Kriegsentenschädigung verneint. Der Artikel sagt, daß mit den Feinden Deutschlands Verhandlungen über unentgeltliche Lieferung oder Lieferung zu niedrigen Preisen von Rohstoffen und Materialien getroffen werden können. Man solle ferner verlangen, daß sich der deutsche Handel in seinen Abgabebereichen vor dem Kriege außer mit ganzer Kraft betätigen könne. Weiter fordert der Artikel die Herausgabe der beschlagnahmten Schiffe und aller deutschen Kolonien. Die Zentrums- und die liberalen Blätter sollen in diesem Artikel ein Ergebnis der Wiener Krise des Grafen Hertling sehen.

Das Leben und Treiben auf den deutschen Tauchbooten.

Berlin, 7. Mai. Ueber das Leben und Treiben auf den deutschen Tauchbooten machte Kapitänleutnant Frhr. v. Forstner Bericht der Presse gegenüber Mitteilungen, denen wir folgen entnehmen:

Das Tauchboot konnte erst zu einer wirklichen Waffe umgestaltet werden, nachdem es gelungen war, einen Motor zu schaffen, der mit einem betriebsfähigen fetten Öl und Petroleum betriebsfähig war. Die mehrfachen Unfälle, die unsere jetzigen Gegner mit unseren Tauchbooten erlebten, sind fast ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Motore mit leichtem Oelen wie Gasolin und Benzol betrieben wurden. 1907 gelang es uns, einen solchen betriebsfähigen Motor zu schaffen und damit das erste Tauchboot „U 1“ tauchfähiges Tauchboot in Dienst zu stellen, dessen Typ sich bis heute noch glänzend bewährte. Bis heute ist in unserer Marine nur ein Betriebsanfall vorgekommen, der mit dem Motor zusammenhängt. Er betraf das Tauchboot 3; auch dieser forderte verhältnismäßig wenig Opfer: drei Mann. Nicht zu vergessen ist, daß gleichzeitig mit der Fertigstellung des ersten brauchbaren Tauchbootes auch das Hebelboot „Delfin“ in Dienst gestellt wurde, das erstmalig bei dem Unfall des „U 3“ mitwirkte, dem die Rettung der überlebenden Mannschaft von 28 Personen gelang. Seitdem hatte das Hebelboot keine Gelegenheit, in Tätigkeit zu treten.

Der Redner schloßte dann die Einrichtung des Tauchbootes in diesen engen Rahmen die Räume für den Kommandanten, 20 Offiziere, die Unteroffiziere und Mannschaften sich nebeneinander befinden. Zwischen ihnen ist der Nachschubraum. Jedes Tauchboot und dessen Besatzung ist mit Torpedos und Granaten ausgestattet; letztere werden sogar von den Mannschaften mit in die Kojen genommen, um nur Platz zu schaffen. Während des Tauchens ist nur die Wache in Tätigkeit, die ganze übrige Mannschaft be-

Gotha. Das herzogliche Staatsministerium verfügte, daß auf befehlenden weiblichen Personen, die nachweislich mit einem Kriegsteilnehmer verlobt waren, der gefallenen oder vermählt ist, gestattet werden kann, die Bezeichnung „Frau“ zu führen. Eine Veränderung des Personenstandes ist mit dieser Berechtigung nicht verbunden; die „Frau“ erhält auch keinen rechtlichen Anspruch gegen das Reich auf Kriegswitwengehalt. Die Annahme des Familiennamens des Gefallenen darf nur mit Genehmigung des Ministeriums erfolgen.

Aufhebung eines geheimen Berliner Nachtlokales. Seit der Einführung der frühen Polizeistunde blüht das Geschäft der geheimen Nachtlokale. Am Sonntag wurde in der Friedrichstraße abermals ein solches Lokal ausgedehnt. Der Oberkellner eines früheren Nachtlokales unter den Linden hatte den ganzen zweiten Stock des Hauses Friedrichstraße 15 gemietet und hier eine Gastwirtschaft, die natürlich erst spät nachts behaftet wurde, eingerichtet. Die große Anzahl von Kraftfahrern, die jede Nacht vor dem Hause vorfuhr, erregte den Verdacht der Polizei. Kriminalbeamte stürzten dem verdächtigen Kellner einen Besuch ab und überführten eine Gesellschaft von 30 Personen. Für diese Nacht war als Hauptgericht frische aus dem Spreewald eingeführte Schweinebraten, natürlich marmeladig, angelegt. Die Gäste wurden auf der Wache festgehalten. Doch außerordentlich hohe Preise verlangt wurden, ist selbstverständlich. So kostete z. B. eine Flasche Fruchtsekt 22 Mark.

Kriegsunbrauchbar. Der „B. Z.“ schreibt: Zur Vermeidung irriger Auffassungen ist die Bezeichnung „arbeitsverwendungsfähig“ (a. v. u.) in Zukunft nicht mehr anzuwenden, sondern durch „kriegsunbrauchbar“ (kr. u.) zu ersetzen. Soweit in der Kriegsmusterungsanweisung, in Erläuterungen usw. die Bezeichnung „garnison- und arbeitsverwendungsfähig“ gebraucht ist, hat sie die Bedeutung „kriegsunbrauchbar“.

Zucker im Uberschuß! Seitens der Zuckerraffinerien wird lebhaft darüber geklagt, daß ihre Bestände an raffiniertem Zucker sich derart gehäuft haben, daß neue Ware nur schwer unterzubringen ist. In manchen Fällen soll der Lagerbestand sich gegen das Vorjahr verdoppelt haben. Wir wagen deshalb zu hoffen, daß für die kommende Einmachzeit ausreichende Zuckermengen als im Vorjahre zur Verfügung stehen werden.

Ueber die jetzt erforderlichen Gartenarbeiten gibt der „Praktische Gärtner“ folgende Winke: Bohnen- und Stangenbohnen sollen in diesem Jahre erst in der zweiten Hälfte des Mai gelegt werden. Wer durchaus frühzeitig Bohnen ernten will, mag solche jetzt noch in abgeräumte Frühbeete legen. Artischoken, Zwiebeln, Porree (Kraut) usw. pflanzen. Auf Saatbeete im Freien noch Kapseln, Kolen- und Blumenkohl, auch schon etwas Kohlruben und Grünkohl säen. Die Gurkenbeete sind herzurichten. In magerem Boden sind in der Beemitte Furden auszuheben, die dann mit verrottetem Dünger und guter Komposterde ausgefüllt werden. Gleich nach der Bearbeitung des Landes pflanzen wir auf jedes Beet vier Reihen Salat. Frühherbsten behäufeln. Uebriggebliebenes Saatgut trocknen, kühl und mäusefrei aufbewahren.

Hamburg. Der Brand, welcher in der Nacht zum Sonntag im Fabrikviertel des bekannten Gasthofs Hamburger Hof am Jungfernstieg ausbrach, hätte, wenn die Feuerwehr nicht so schnell und mit ausgiebigem Rettungsmittel zur Stelle gewesen wäre, leicht verhängnisvoll für Menschenleben werden können. Die Angestellten des Gasthofs schliefen ganz oben unter dem Dachstuhl, das selbst schon vom Feuer ergriffen war, als man es entdeckte, denn es hatte sich in dem Fabrikviertel, der wie ein Kaminzug für das Feuer wirkte, schnell nach oben durchgedrungen und das ganze Dach nebst dem oberen Geschloß befallen. Das gefährdete Personal konnte auf Leitern und durch Führung über benachbarte Häuser in Sicherheit gebracht werden. Die Gäste des Hauses konnten sich, nachdem sie geweckt worden waren, noch anziehen und das Gebäude ohne Panik verlassen. So sind alle Menschen unverletzt geblieben worden, der Sachschaden ist dagegen sehr beträchtlich, läßt sich aber noch nicht abschätzen. Der ganze Dachstuhl und etwa 50 der oberen Zimmer sind vom Feuer vernichtet. Im übrigen hat noch das Wasser vielfach Schaden angerichtet. Immerhin sind zahlreiche Zimmer des Hauses vollständig unverletzt, so daß der Betrieb des Gasthofs eine Unterbrechung nicht zu erleiden braucht.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bierich.

Der Regen der letzten Tage hat bei den Landwirten die allerschwerste Befruchtung und vollste Jückerung auf ein gutes Erntejahr ausgeübt. Ein kräftiger Regen ist für die Saaten stets von höchster Bedeutung, denn er fördert in außerordentlicher Weise die kräftige Befruchtung der Getreidepflanzen, jedoch damit ein dichter Holmenwuchs gefördert ist. In diesem Jahre aber dürfte ein ausgiebiger Regen umwölkter sein, als die Saaten, die da und dort etwas unter dem Winterfroste gelitten hatten, jetzt um so mehr die recht ausgiebige Befruchtung nötig haben. Ein kräftiger Mai hätte für die Wintersaaten namentlich von großem Nachteil sein können. Diese Befruchtungen hat der Regen nach der allgemeinen Ansicht der Landwirte völlig beseitigt. Aber auch für die frisch ausgehende Sommerfaat wie namentlich auch für die Wiesen und Ackerland kam der Regen überaus gelegen. Es ist eine Lust zu sehen, wie in Gärten, Feld und Wiese alles so üppig sproßt und treibt; kaum, daß man die vor 14 Tagen noch so fahle Natur wieder erkennt. Der Regen ist in wenigen Tagen mächtig emporgeschossen und die Acker- und Wiesen bilden einen einzigen prächtigen grünen Rasenteppich. Der letzte Regen war in der Tat ein „Goldregen“, eine mächtige neue Siegesversicherung für unseren wirtschaftlichen Krieg im Jahre 1917.

Wartländer Hilfsdienst. Heranziehungsverfahren. Um das für eine sachgemäße Durchführung des Heranziehungsverfahrens erforderliche Zusammenarbeiten zwischen den Kriegsamtsstellen und den Einberufungs- und Feststellungsausschüssen zu sichern, wird folgendes bestimmt: Nachdem die Einberufungsausschüsse auf Grund des eingegangenen Kartenmaterials gegebenenfalls sich jeweils darüber schlüssig gemacht haben, unter Beobachtung der in Nr. 10 des „Kriegsamt“ bekanntgegebenen nachstehenden Plan der von den Kriegsamtsstellen angeforderten Bedarf an Arbeitskräften gedeckt werden soll, haben die Vorstehenden unterzögig der Kriegsamtsstelle laufend mitzuteilen, welche Berufsorganisationen oder Betriebe nach diesem Plane voraussichtlich von Heranziehungsverfügungen zunächst betroffen werden. Die Kriegsamtsstellen haben hierauf die Feststellungsausschüsse zu veranlassen, bezüglich der von den Einberufungsausschüssen genannten Betriebe usw. die nach § 4 Abs. 2 des Hilfsdienstgesetzes erforderlichen Feststellungen zu treffen, sofern ihre Kriegswichtigkeit oder die dem Bedürfnis entsprechende Belastung mit Arbeitskräften nach Ansicht der Kriegsamtsstellen zu Zweifeln Anlaß bietet. Gleichzeitig haben die Kriegsamtsstellen von der beabsichtigten Heranziehung in Frage kommende Betriebe usw. möglichst zeitig zu benachrichtigen, um ihnen hierdurch Gelegenheit zu geben, ihre Interessen wahrzunehmen zu können. Gröner.

Zeit und Eiweiß aus Getreide. Der Krieg hat den deutschen Grundbesitzer vor große Aufgaben gestellt. Die Not lehrte, daß: Schwereiten zu überwinden und unsere Grenzen zu ergießen, einheimische Rohstoffe besser auszunutzen. Ein Beispiel hierfür ist die Gewinnung von Fett und Eiweiß aus dem Getreide. Das Kriegsernährungsamt erlaubte die Entkeimung des Getreides im Deutschen Reich und übertrug dem Kriegsausschuß für Getreide und Getreide die Verarbeitung. Der Technik ist es jetzt gelungen, aus dem Getreide den kleinen Keim, der in der Auskemmung den Hühnerkeim enthält, zu entfernen. Alle bedeutenden Mühlen haben die Entkeimung eingeführt. In fünf Millionen werden dann die entkeimten Keime zu Del und Eiweiß verarbeitet. Auf diese Weise wird ein brauchbares Speisefett und ein Rohmaterial für die Margarineherstellung gewonnen. Das gleichzeitig anfallende Eiweißmehl ist 3½ mal so nahrhaft als Getreide. 20 Gm. davon ergeben ein Hühnerkei. Unsere Fettwirtschaft wurde hierdurch wesentlich bereichert. Es werden verschiedene Nahrungsmittel, ein Mehlersatz, Suppen, Speisewürsten aus dem Eiweißmehl hergestellt und es dient dem Militärwesen als Ersatz für Ei. Es ist zu hoffen, daß für die neue Ernte fast aller Roggen, Weizen, auch ein Teil der Gerste und des Hafers, zu dieser wichtigen Verarbeitung gelangen. Die Mehlausbeute wird da-

durch nicht verringert. Das Mehl wird nur verbessert, weil die Feststoffe, welche die Konzentration, Bitterkeit und Muffigkeit hervorrufen, beseitigt sind. Besonders fettig ist der Mais; aus ihm werden 2 Prozent Del hergestellt, und aus einem Sack Mais können so 5 Zentner Margarine gewonnen werden, ohne daß irgendwelche Ausbeute an Mehl, Gerste, Schrot, Kleie beeinträchtigt wird.

Wien. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps weist erneut darauf hin, daß sowohl bei den Landrats- bezw. Kreisämtern des Korpsbezirks als auch bei allen militärischen Kommandobehörden, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen, Lazaretten und bei den Verwaltungen von Zeit zu Zeit beigegebenen Bildtafeln unbekannt Verstorbener eingezeichnet werden können.

Wiesbaden. Vor einigen Wochen wurde hier eine von dem Badermeister Schütz eingerichtete Geheimflüchtereier aufgehoben. Schütz hatte sich am Freitag wegen Ueberschreitung von Höchstpreisen, Abgabe von Fleisch ohne Karten, Ankauf von Vieh unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften, unerlaubten Schlachtens usw. zu verantworten. Die Verhandlung wurde behufs weiterer Aufklärung vertagt. In die Angelegenheit sind eine Reihe von Wirten und Privatpersonen verwickelt, die von Schütz „Auslandsfleisch“ bezogen hatten.

Der Eiserne Kreuzer 1. Klasse wurde dem Oberleutnant der Reserve, Gerichtsassessor Gustav Mehl in Dohrm verlehren. Schwannheim. Im hiesigen Gemeindevorstand wütete am letzten Mittwoch ein Wutbrand, dem 200 Kragen Waldbestände mehr oder weniger zum Opfer gefallen sind. Vermutlich ist das Feuer durch Unachtsamkeit entstanden.

Von einem „guten Bürgermeister“ weiß das „Hochst. Kreisblatt“ folgendes, Geschichte zu erzählen: „In ein hiesiges Geschäft kam vor einigen Tagen ein Mann aus dem hinteren Taunus und wollte für seinen Bubst eine Jacke kaufen. Auf die Frage nach dem Bezugschein erwiderte er: „Den hun eich!“ und fügte gleich hinzu, daß er für sich ebenfalls einen Rock wünsche. „Ja, da brauchen Sie aber noch einen Bezugschein“, sagte der Verkäufer und „hun eich!“ antwortete der andere, indem er ein unausgefülltes Formular aus der Brieftasche nahm und sich anschickte, es auszufüllen. Kopfsteckend sah ihm der Verkäufer zu und bemerkte: „Da müssen Sie aber einen guten Bürgermeister haben, wenn der Ihnen so völlig freie Hand läßt!“ — „Ei, deh glaab ich“, meinte der Käufer, der sein eich so selbst!“

Er wollte ja „nur heim“. In Griesheim wurde dieser Tage ein französischer Gefangener wieder eingebracht, der sich von seiner Arbeitsstelle entfernt hatte, um durch die Schweiz nach Frankreich zu gelangen. Unausgesprochen jammerte er: „Ich will ja nur heim, heim zu Vater und Mutter. Siebenundzwanzig Monate bin ich schon in Gefangenschaft, — heim, nur heim will ich!“ Wen erzählt er solchen erschütternden Klagen eines armen Gefangenen nicht tiefstes Mitleid? Sicher leben, der ein fühlendes Herz in der Brust hat. Nur die Kriegstreiber in England und Frankreich nicht, die längst das Heimweh ihrer Volksgenossen hätten wenden können. Wir aber gedenken bei dem Fall der Unseren, die in fremden Ländern schmachten und die gewiß auch alle von dem einzigen Wunsche befeuert sind: „Zur Heim!“ Möchte ihnen allen dieser Herzenswunsch bald erfüllt werden!

Zeilsheim. Zwei Kriegsgefangene (Irländer), die in einer hiesigen Gärtnerei beschäftigt waren, wählten sich in einer Wirtshaus in Kristel ein Quantum Schnaps zu verschaffen, an dem sie sich derartig betrunken, daß beide auf dem Heimwege liegen blieben. Einer der beiden erlitt unter dem Einfluß des wohl seit längerer Zeit ungenutzten Betranks eine Herzlähmung und starb auf der Stelle. Er wurde heute auf dem Kristeler Friedhofe beerdigt.

72 Pfennige für den Liter warme Milch ließ sich der Milchhändler Gerold aus Langensfeld von seinen Kunden in der Pulverfabrik Hanau bezahlen. Er begründete diesen Preis mit den „erheblichen Unkosten für Heizung, Bedienungspersonal, Verluste durch gesprungene und abhanden gekommene Gläser usw.“ Selbstverständlich hat man in der Pulverfabrik dem billigen Mann das Handwerk gelegt.

Frankfurt. Turninspektor Weidenbusch in Frankfurt, eine in allen Kreisen der Jünger Jähns bekannte und beliebte Persönlichkeit, ist am 1. Mai nach 50jähriger Tätigkeit im Lehrerberuf in den Ruhestand getreten.

— In einem Geschäft in der Jagdstraße wollten am Samstag nachmittag zwei Kriminalbeamte einen lange gesuchten Einbrecher, den Monsieur Friedrich Herber aus Stachfurt, festnehmen. Während des entstehenden erbitterten Ringens wollte der Einbrecher einen Revolver auf seinen Gegner abdrücken. Da der andere Beamte den Revolver zur Seite schlug, ging der Schuß dem Einbrecher selbst in den Kopf und verletzte ihn schwer. In der Wohnung des Herber wurden geraubte Sachen im Werte von mehreren tausend Mark gefunden.

— Am Samstag wollte die Kaiserin in Frankfurt. Ihr Besuch galt besonders dem Bazar in der Diakonissenanstalt. Die Kaiserin unterhielt sich eingehend mit den Patienten und verteilte Mandanten. Bei dieser Gelegenheit nahm sie eine künstlerische Widmung entgegen, welche Kaiser Hermann Dümmler, 3. Jt. Landsturmann, überreichte.

— Das seit mehreren Tagen vermißte dreijährige Töchterchen des Kaffeewirtes Möhrer wurde am Schloß und Viehhof als Viehe aus dem Main geborgen. Die Polizei vermutet ein Verbrechen.

Montabaur. Durch die nassauische Presse geht eine Nachricht, wonach das hiesige Seminar wegen Schülermangels geschlossen sei. Diese Notiz ist ein großer Schwindel. Das hiesige Seminar wird seit Ostern von 51 Schülern besucht und ist und wird nicht geschlossen.

Bad Ems. Die Stadtverordneten beschloßen, daß in den Sitzungsberichten die Namen derjenigen Stadtverordneten verbleiben, die ohne Entschuldigung den Sitzungen fernbleiben. Dieser Beschluß ist begründet in der Notlage der Stadt; eine große Zahl der Stadtverordneten ist zum Heere eingezogen bzw. durch die Berufspflicht verhindert, an den Verhandlungen teilzunehmen. Deshalb sollten die anderen Stadtverordneten das Vertrauen ihrer Mitbürger rechtfertigen und nur im äußersten Notfall den Verhandlungen fernbleiben.

Mainz. Im Rhein ertranken im Montag nachmittag ein acht Jahre altes Mädchen aus der Bauerngasse. Das Mädchen spielte auf einem im Rheine verankerten sog. Walschiff, wobei es in den Rhein fiel und sofort unterging, jedoch Rettung unmöglich war.

Mainz. Am Freitag morgen bei dem ersten von Hechtsheim abgehenden Zuge hatte der Zugführer wahrgenommen, daß in der Nähe des Jägerhauses von ruhlosen Händen eine Gasse, ein Pfing und ein Karren auf das Gleis gelegt waren. Die Direktion der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft hat zur Entdeckung des Täters eine hohe Belohnung ausgesetzt.

— In einer öffentlichen Versammlung im „Frankfurter Hof“ sprach Prof. Dr. Graf von Moulin-Escaud über das Thema „Zum deutschen Sieg nach deutschen Frieden“. Zum Schluß wurde eine längere Resolution angenommen, die im wesentlichen Teil den in Stockholm versammelten Sozialdemokraten das Recht bestritt, im Namen des deutschen Volkes die Friedensfrage zu behandeln. Die Entschließung soll telegraphisch an den deutschen Reichskanzler übermittelt werden.

— Entgegen allen Ermahnungen konnte man am Sonntag abend wieder eine Menge Leute von ihren Ausflügen heimwärts pilgern sehen, die blühende Kirchs- und Apfelfeldwege massenhaft in der Hand trugen. War ein derartiges Verfahren schon in Friedenszeiten großes Unrecht, so wird es nun im Kriege geradezu zum Verbrechen. Die Polizei wird künftighin mit Strafen gegen die Raub-Ausflügler vorgehen.

— Aus Gram über den Tod seiner Gattin ist am Sonntag ein 42jähriger Witwer in der Rabanusstraße freiwillig aus dem Leben geschieden. Als am Sonntag nachmittag die drei Kinder des wegen seiner Rechtschaffenheit sehr geachteten Mannes ausgegangen waren, schrieb er noch einen Brief, worin er von seinen Kindern Abschied nahm, sie zum Guten ermahnte und ihnen mitteilte, daß er ohne ihre vor kurzem verstorbenen Mutter nicht leben könne. Hierauf machte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

— 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Munitionsfabrik Lohr-Buch in Mainz dienten eine Versammlung ab, um zu den Streikbewegungen der letzten Zeit Stellung zu nehmen. Die Versammlung, die einen von vaterländischem Geist getragenen erhebenden Verlauf nahm, beschloß die Abendung von Ergebenheitstelegrammen an Generalleutnant v. Hindenburg und Generalleutnant Gröner, worin sie gelobte, treu dem Vorbild des Feldheeres bis zum siegreichen Ende in treuer Arbeit auszuharren zu wollen.

Mainz-Kastell. Seinen Beruf verfehlt hat ein Schwein, das hier im Rhein an Floßholz hängend, tot aufgefunden wurde. Wahrscheinlich ist es seinem Befürger durchgebrannt und hat dann sein Ende im Wasser gefunden.

Steeg. Einem hiesigen Landwirt wurde der ganze Erlös aus einem Weinverkauf, 4200 Mark gestohlen. Außerdem entwendeten die Diebe noch 200 Eier.

Wetzlar. Die Leiche der seit einigen Tagen vermißten Haushälterin Wilhelmine Dohs von hier ist in der Bahn aufgefunden worden.

— Auf der Station Jugenheim der Seitzalbahn wurde am letzten Sonntag früh ein 21jähriges Mädchen von dort zum Zug überfahren und auf der Stelle getötet. Das Mädchen war auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug aufgesprungen, wobei es ausglitt und unter den Zug kam.

Buntes Allerlei.

München. Zwei junge Leute sind im Starnbergersee beim Kentern eines gemieteten Segelbootes ertrunken.

Hamburg. Der Schriftsteller Rod erschoss am Sonntag seine Frau und sich, nachdem sie von der Beerdigung ihres Kindes nach Jülsdorf zurückgekehrt waren. Rod war Soldat und hatte Urlaub zur Beerdigung seines Kindes erhalten.

Ab Berlin, 8. Mai. Am Nachmittage gegen 5½ Uhr fuhr ein Zug der Untergrundbahn, der von der Station Schönhauser Allee kam, vor dem Bahnhof Alexanderplatz auf einen dort haltenden rangierenden Zug. Der Zusammenstoß war sehr heftig. Insgesamt wurden 30 Personen verletzt, davon zwei schwer. Die beiden Schwerverletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Schilfrage bedarf noch der Aufklärung.

Die böse Klatschschacht. In Ansbach hat sich eine 21-jährige alte Köchin ertränkt. Sie hatte an Private und Behörden zahlreiche anonyme Briefe niedriger Art geschrieben. Lange Zeit war es ihr gelungen, ihre Tatkraft, die die halbe Stadt in Entzweiung versetzte, geheim zu halten. Auch eine andere anonyme Briefschreiberin, eine Seierstochter wurde der Tat überführt.

Kleingeldmarkt. Bei der letzten Nachprüfung der Getreidebestände und Kartoffelvorräte wurde bei einer Frau in Sack bei Forst in einem Versteck eine große Anzahl von Tüten vorgefunden, die angefüllt waren mit Weizenmehl, Einmalt-, Feinmalt-, Feinmaltmehl, Fein- und Feinfeinmehl, im Betrage von rund 1000 Mark. Das Geld wurde der hiesigen Sparkasse überwiesen. Bei dieser wurden kürzlich aus Scheunen bei Forst 24 000 Mark einbezahlt, darunter von einem einzigen Bewohner 4000 Mark in Silber.

Neueste Nachrichten.

Die Friedensziele der Türkei.

Zürich, 8. Mai. Das „Berliner Tagblatt“ hat den türkischen Gesandten über die Friedensziele seines Landes befragt. Er sagte, die Türkei sei jederzeit bereit, in Friedensverhandlungen einzutreten. Besonders die neue russische Demokratie müsse die politischen Grundzüge der Türkei anerkennen und sich gegen England wenden, das heute allein noch in Europa ein unüberwindliches Hindernis für die freie Entfaltung von Friedensverhandlungen biete.

Der Tauchbootkrieg.

Wien, 9. Mai. Neue U-Boosterfolge im atlantischen Ozean. 27 500 Bruttoregistertonnen, darunter u. a. die bewaffnete englische Dampfer „No Tager“ mit 8000 Tonnen Zucker nach England und „Troilus“ (7562 Tonnen) mit Stützgut von England, der englische Dampfer „Haverford“ 3333 Tonnen mit Fleisch nach England, ferner zwei unbekannte englische Dampfer, beide mit Kurs nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Ab Amlich. Großes Hauptquartier, 9. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter.

Bayerisch-französischer Regimenter, die gestern morgen Fresnoy mit großen Schindeln gekümmert hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere 100 Gefangene ein.

Teilerfolge der Engländer bei Roer und Bullecourt wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Corbenn-Berry an der Schritten abends frisch eingelegte französische Kräfte nach Trommelfeuer zum Angriff. In diesem Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Im übrigen war auch an der Aisne- und Champagne-Front die Gefechtsintensität, beeinflusst durch das schlechte Wetter, geringer als an den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Kiri Baba und südlich der Valeputna-Straße wurden Vorstöße russischer Kompagnien leicht abgewiesen.

Die

Mazedonische Front.

war gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerie-Vorbereitung führte General Sarrail seine verbündeten Truppen zwischen Prepa- und Doiran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Cerna-Bogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholte feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Gradescica, am Wardar und westlich des Doiran-Sees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ab- u. Brennholzverkauf.

Oberförsterei Holheim.

Eichholz Holheim.

Montag, den 14. Mai, vorm. 10 Uhr in Grotte bei Böhler „Zur Rose“ aus Ficht. 27 a/b („Nabenheim“) und 25 („Hohel“):

Fichten: 3 Km. Anlovel;

Buchen: 154 „ Schritt und Krüppel, 215 „ Neilig in Laufen, 1000 Stellen;

Nadelholz: 15 „ Stämme + 217 „ Stämme, 400 „ Stämme + bis III R., 35 „ Stämme IV. und V. St., 26 „ Km. Stämme, 65 „ Km. Stämme in Laufen.